Dort Beteiligung an der 43. Tagung des Lehrerbundes. Von da Fahrt über den einzig in der Welt dastehenden amerikanischen Wunderpark, den Yellowstone Park, durch unsern grossen Westen nach San Francisco zum Besuche der Weltausstellung, und Heimfahrt zu Schiffe durch den Panama-Kanal.

Noch liegen mehr als zwei Jahre zwischen jetzt und einer solchen Fahrt. Doch auch die Vorbereitungen zur Deutschlandfahrt des Lehrerbundes nahmen die gleiche Zeit in Anspruch. Wir wollten hiermit nur die Anregung zu einer Amerikafahrt gegeben haben und würden uns freuen, wenn sie hüben und drüben in wohlmeinendem Sinne aufgenommen werden würde. Gern bieten wir die Spalten der „Monatshefte" zur Veröffentlichung von Äusserungen zu dieser Angelegenheit an und hoffen, dass auch die deutschen Lehrerzeitungen die Anregung aufgreifen und zu ihr Stellung nehmen werden.

Ein Besuch Amerikas seitens deutscher Lehrer müsste sich für diese zu einem Triumphzuge sondergleichen gestalten, bei dem Besucher und Besuchte gleichmässig auf ihre Rechnung kommen sollten.

M. G.

Berichte und Notizen.

I. Die Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Der Arme Heinrich" durch die Mitglieder der Germanistischen Gesellschaft an der Staatsuniversität von Wisconsin.

Von **Dr. Eugen Kühnemann,** *Karl Schurz-Professor, Staats-Universität von Wisconsin.*

Am Dienstag, den 14. Januar, wurde im Fuller Opera House zu Madison Gerhart Hauptmanns persönlichstes Werk „Der arme Heinrich" durch die Mitglieder der Germanistischen Gesellschaft aufgeführt. Die Germanistische Gesellschaft ist in erster Linie die Vereinigung der Lehrer und der Studenten des Deutschen an der Universität und pflegt die wahrhaft freundschaftliche Gemeinsamkeit der Freude an deutscher Dichtung, Musik und Kunst. Sie hat in Professor Ernst Feise (aus Braunschweig gebürtig) seit einigen Jahren einen Leiter besonders für die Theateraufführungen gewonnen, den die hervorragende eigene Schauspielerbegabung, verbunden mit ungewöhnlicher Energie und Beharrlichkeit im Schulen der Kräfte, in der Vorbereitung der Darbietungen zu mutigen Wagnissen stimmt. Die Vorliebe der amerikanischen Universität für das Theaterspiel, das hier zu einem wirklichen Unterrichtsmittel besonders in den sprachlichen Fächern geworden ist, wird unter solchen Umständen zu etwas Höherem entwickelt; — der Übergang ins Reich der wahren und endlich gar der grossen Kunst wird hier eine Möglichkeit.

Die Aufführung des „Armen Heinrich" blieb aber doch eine Tat von unerhörter Kühnheit. Es ist vielleicht das schwierigste Werk der gegenwärtigen

dramatischen Dichtung in Deutschland. Eine mittelalterliche Sage erneut sich für heutige Menschen. Die Rettung des armen aussätzigen Ritters durch die Liebe des reinen Mädchens, das bereit ist, sein Blut für ihn zu geben, wird aus der Welt des Aberglaubens in die der Nervenpathologie hinübergepflanzt. Die Krankheit des Körpers übersetzt sich in unnennbare Qualen der Seele, die Qualen des Ausgestossenen und Verlorenen, die Qualen dessen, der der Gebrechlichkeit, der Leere und dem Unsinn des Menschendaseins zu nahe ins grauenvolle Angesicht geschaut, die Qualen des Stolzen, der das Opfer eines fremden Lebens nicht annehmen darf, und doch in übermächtiger Inbrunst zu ihm und zur Rettung gezogen wird. Und dann freilich löst sich das lange Entsetzen in dem Jubel der Begnadigung und Versöhnung: Das grosse Mysterium des verlorenen und erlösten Lebens vollzieht sich vor uns als der tiefe Grundvorgang alles Menschenlebens überhaupt. Der Dichter hält uns mit einer wahrhaft bannenden Gewalt: allem Deutschen in tiefster Seele verwandt, versetzt er uns in die ganze Seelenwelt des deutschen Mittelalters hinein, unter das Rauschen der Schwarzwaldtannen, in den Frieden des Meierhofs, in die öde des gott- und menschenverlassenen Waldes und in den Glanz der Ritterburg. Seine eigene tiefe Seele spricht aus dem Abgrund der Schmerzen und in der Erfahrung einer Seligkeit, die auf dem dunkeln Abgrund ruht. Für die feinen Seelen, die tiefe Dichtung lieben und zu verstehen vermögen, eröffnet sich eine reiche Welt. Sie werden die Freude teilen an dem königlichen Mann, im Erschauern des ersten Mitgefühls das auf ihm lastende Verhängnis ahnen, die Schwere des Menschenloses selber in seiner Vereinsamung beweinen. Sie werden atemlos gebannt dem Wunder der Liebe lauschen, die zum Opfer bereit ist, bis in den Tod. Sie fühlen, wie unwiderstehliche Liebe des reifenden Mädchens zu dem einzigen Manne hier aus den Tiefen der physischen Natur hineingehoben ist in eine gefährliche und fast tötliche Geistigkeit. Eine namenlose nervöse Erregung ist es, welche die Krankheitsstoffe austreibt und die Krankheit überwindet. Die wahre, echte, natürliche Liebe des Mannes zu seinem Weibe, des Weibes zu ihrem Manne löst endlich die schweren unnatürlichen Spannungen in Natur, den Tod in Leben. Das ganze Werk ist Sprache der Seele, voll der feinsten seelischen Entwicklung. Wie sollte es gelingen, dies zur Geltung zu bringen auf der so viel missbrauchten amerikanischen Bühne und vor einem Publikum, das oft vielleicht schon der Sprache nur mit Schwierigkeit folgt?

Und es gelang! Das Theater war bis fast auf den letzten Platz gefüllt, ein tiefer Ernst lag über dem Hause von Anfang bis zu Ende. Der Erfolg war der vollkommenste; der Beifall steigerte sich bis zum Jubel. Dies ist, da es einen Kampf um gegenwärtige lebendige grosse Kunst gilt, vermutlich die wichtigste Arbeit, die bisher im Theaterspielen der amerikanischen Colleges geleistet ist. Es ist ein Erfolg nicht nur der germanistischen Gesellschaft, sondern der deutschen Dichtung und damit der deutschen Sache in Amerika. Das Ringen um das grosse Drama der Zukunft ist eine der interessantesten Bewegungen im gegenwärtigen amerikanischen Leben. Wenn doch die Deutschen hier ihre Aufgabe erkennten und ihren Platz begriffen. Sie könnten durch die Werke ihrer bedeutenden Dramatik den amerikanischen Geschmack gewöhnen an grosse Kunst. Dem Idealismus Amerikas in hoher Geisteskultur zum Siege und zur Entfaltung helfen — das ist die Aufgabe Deutschamerikas.

Ein jeder sollte einmal an einer öffentlichen Liebhaberaufführung mitgewirkt haben, um zu wissen, welches Mass von Liebe und Hingebung sie verlangt. Eine Arbeit von acht Monaten steckt in diesen Bühnenbildern. Professor Feise gab dem armen Heinrich seine. herrliche klingende Stimme, in der

die tiefe Melodie der Szenen bannend wiederklang. Er gab ihm seine männliche gehaltvolle Innerlichkeit: es kam ein grosses Stück sorgfältig geschulter und bewusster Kunst heraus in seiner Gestaltung, die vom trüben Grübeln bis in die vernichtende Verzweiflung und wieder in die neuerrungene Festigkeit die überzeugenden Töne fand. Die Ottegebe von Winifred Rettger war wie eine reine Gabe der Natur, eine geborene Ottegebe, ein schlankes Mädchen mit feinen Gliedern, mit grossen, rührenden, suchenden, ins Unendliche ausschauenden Augen, den feinsten und sprechendsten Händen. Selbst der fremde Akzent erhöhte den Eindruck des fremden, holden Wunders: ein Stück wiedergeborener Gotik, ein seltsames Lied aus längst verklungener Zeit. Ritter Hartmann (Harry Obendroth) gab sich mit überraschender Sicherheit und männlich ritterlicher Einfachheit; Frau Brigitte (Lili Münch) hatte allen mütterlichen Ernst, eine gerade, dienende und hin und wieder zärtliche Sorglichkeit. Und wie die Farben ineinandergingen: ein wahres Ineinanderspielen der beiden Frauen im Anfang des zweiten Akts, der schlichten Matrone und des wundersamen eignen Kindes, ein köstlicher Kontrast in den Arten der Ritterlichkeit zwischen dem hochragenden, in jedem Sinne vornehmen Heinrich und dem in einfacher Vasallentreue einfältigen und biedern Hartmann. Die Bühnenbilder taten das letzte: unvergesslich das Bild der auf dem Throne zusammensinkenden Ottegebe, der feine blonde Kopf in dem schmerzlichen Schwanken zwischen Tod und Leben, das Erwachen des armen, leidenden Kindes zum Weib und zum Glück. —

Der Hauch der grossen deutschen Kunst hat die Zuhörer im Theater von Madison berührt. Gerhart Hauptmann aber ist jetzt für diese Welt eine lebende Gestalt und Macht. Er erlebt es auf der Höhe seines Daseins, wie er so allgemach in die Reihe der Klassiker übergeht, wenn wir unter einem Klassiker nichts anderes verstehen als einen Dichter von unwiderruflich anerkannter Stellung und Bedeutung. Nur im Auslande lernt man ganz verstehen, was eine solche Gestalt für unsere deutsche Sache bedeutet. Der einzigartige Gang der deutschen Geschichte hat es mit sich gebracht, dass für uns Deutsche die Erhaltung und Ausbreitung unserer grossen deutschen Geisteskultur eine Frage der nationalen Existenz ist. Nur durch den Stolz der Zugehörigkeit zur grossen deutschen Geistesheimat können wir die Deutschen überall auf dem Erdenrund mit uns in Verbindung und im gewissen Sinne als die Unsern erhalten. Darum erliegt derjenige der alten deutschen Neigung zur Sünde an der Nation, der an den grossen Gestalten kleingeistig nörgelt und krittelt. Eine Aufführung, wie die in Madison, ist ein deutschamerikanisches Ereignis. Sie hilft den deutschen Amerikanern den Weckruf in die Seele zu rufen, sie mit zu jenem Erwachen zu bringen, das kommen muss, ja, das wir heutigen als ein wichtiges Kapitel der Gegenwartsgeschichte miterleben: dass sie dem neuen Vaterlande die beste Treue zeigen, die sie ihm erweisen können, indem sie ihm das Beste deutschen Wesens, die deutsche Innerlichkeit des geistigen Lebens zum Geschenk darbringen. Für uns sind unsere grossen Dichter nationale Mächte, und als nationale Mächte halten sie alles Deutsche in der Welt zusammen in einer Liebe und in einer Treue der Arbeit.